

# Die verbleibende Zeit mit Leben erfüllen

Vor 15 Monaten hat Dietmar Hopp in Wiesloch ein Hospiz seiner Bestimmung übergeben – Seither wurden hier 167 Menschen betreut

Von Kirsten Baumbusch

**Wiesloch.** Wer Hopp hört, denkt an Hofenheim, aber nicht an Hospiz. Doch der 69-jährige SAP-Mitbegründer, Mäzen und Stifter hat noch eine ganz andere Seite als die des begeisterten Fußballförderers. „Der Bedarf war da, die Zielsetzung schien vernünftig und der Stifterwille passte dazu“, so formuliert die Geschäftsführerin der in St. Leon-Rot ansässigen Dietmar Hopp Stiftung, Katrin Tönshoff, warum ausgerechnet ein Hospiz zum bislang größten Bauprojekt der Stiftung wurde.

Allerdings verhehlt sie nicht, dass auch persönliche Gründe eine Rolle gespielt haben. Da wäre zum einen die Verwurzelung in der Region zu nennen, aber auch der Wunsch, ganz handfeste Dinge umzusetzen. Und nicht zu vergessen Hopps Frau Anneliese, mit der er seit über 40 Jahren verheiratet ist. Sie hat letztlich den Anstoß gegeben. Sieben Millionen Euro wurden in die Hand genommen, um aus dem ehemaligen „Bierkeller“ an der Heidelberger Straße ein Schmuckstück für einen guten Zweck zu machen: Das Hospiz Agape.

In den 15 Monaten seit seines Bestehens wurden hier 167 Menschen „beherbergt“. „Herberge“ ist der eigentlich Sinn des Wortes Hospiz und dem Team um Leiter Günther Gehrlein und Geschäftsführer Hans-Dieter Weis Verpflichtung. Menschen in den letzten Wochen ihres Daseins Wertschätzung, Würde und Achtsamkeit erfahren zu lassen, so verstehen professionelle Pfleger wie ehrenamtliche Helfer ihren Auftrag.

Acht Einzelzimmer mit eigenem Bad, Stereoanlage und Internetanschluss gibt es. Dazu kommen Übernachtungsmöglichkeiten für Angehörige, zwei „Wohnzimmer“, eine große Küche, der „Raum der Stille“ und ein großzügiges Pflegebad. Ob Farbgestaltung, die Kunstwerke oder die Architektur, alles ist liebevoll darauf ausgerichtet, Menschen in der finalen Phase ihres Daseins Heimat zu geben.



„Raum der Stille“ im Wieslocher Hospiz Agape: Ein Ort, wo Patienten, Angehörige, aber auch Helfer Kraft tanken. Foto: Dietmar Hopp Stiftung

Sogar die Anschlüsse für die Sauerstoffzufuhr sind ganz diskret in der Wand versteckt. Ganzheitlich, also mit Körper, Seele und Geist, wird hier jeder gesehen. Die Pflegenden haben eine Zusatzausbildung, um diesen Dienst leisten zu können. Personalnöte gibt es keine.

Zwar, so Hans-Dieter Weis, ist nicht jeder für die Arbeit im Hospiz geeignet, aber wer sich dazu entschließt, findet darin große Zufriedenheit. Die Freiwilligen des Ökumenischen Hospizdienstes sorgen für das „normale Leben“. Sie lesen aus der Zeitung vor, machen Spaziergän-

ge mit den Patienten oder hören einfach zu. „Agape, das bedeutet, jemandem mit Achtung zu begegnen“, führt er aus. Weder weltanschaulich noch religiös oder kulturell wird irgend etwas übergestülpt. Nicht einmal die Einsicht, dass das Sterben unmittelbar bevorsteht, wird vorausgesetzt. Die Mehrzahl der Menschen leiden an tödlichen Tumorerkrankungen. Der Altersschnitt ist mit 70 Jahren überraschend hoch. Aber, so Hospizleiter Gehrlein, „an Altersschwäche stirbt hier niemand“. Schmerztherapie spielt eine große Rolle. Die letzten 20 Tage, so viele

sind es im Schnitt, sollen ohne Qualen und bei größtmöglicher Lebensqualität verbracht werden. Dazu gehören auch fröhliche Feste. Eine Silberhochzeit wurde im Hospiz Agape schon ebenso rauschend gefeiert wie der 60. und letzte Geburtstag eines Patienten.

① **Info:** Näheres bei Hospiz Agape, Telefon 06222 38911-0 oder im Internet [www.hospiz-agape.de](http://www.hospiz-agape.de), der Förderverein hat die Nummer 06222 53462 und das Spendenkonto 31 166 004 bei der Volksbank Wiesloch BLZ 672 922 00.

## Hospiz ist die letzte Herberge

Von Gabriele Eisner

**Wiesloch.** Ein Hospiz erbauen und damit sterbenden Menschen eine letzte Heimat geben – das ist eine komplexe Angelegenheit. Seit 2008 ist diese Aufgabe mit der Eröffnung des Hospizes Agape in Wiesloch geschafft. Nun geht es für den Förderverein darum, die Arbeit des Hospizes kontinuierlich zu unterstützen. Dies geschieht aus Engagement, aber auch aus wirtschaftlichen Zwängen heraus: Denn das Hospiz-Modell sieht einen zehnprominenten Beitrag des Trägers zu den laufenden Ausgaben vor. Gerd Grossmann ist seit 2007 Vorsitzender. „Wir können dem Leben nicht mehr Zeit geben, aber der verbleibenden Zeit eines Menschen mehr Leben“, lautet sein Motto. Als die Verantwortlichen in Wiesloch sich ernsthaft mit dem Hospiz beschäftigten, war schnell klar, dass dieses Modell Rückhalt in der Bevölkerung brauchen würde.

„Ein Hospiz lebt von den medizinischen Möglichkeiten, sterbenskranke Menschen zu behandeln, ihnen also Schmerzmittel und weitere medizinische Hilfen bei Übelkeit und Atemproblemen zu gewähren“, sagt Grossmann. „Außerdem schenkt ein Hospiz den Menschen, die dort zu Gast sind, eine gute, menschliche Umgebung. Das geht nur mit einem sehr guten Personalschlüssel, den keine Pflege- oder Krankenkasse zahlt. Also sind wir gefordert.“

Gesagt, getan. Grossmann begann, mit weiteren Mitarbeitern ehrenamtlich Spendengelder einzusammeln. Benefizkonzerte, Golfturniere und bisweilen erhebliche Einzelspenden von Geburtstagsfeiern und anderen Jubiläen helfen dem Hospiz aus der finanziellen Unterdeckung von immerhin 77 300 Euro im Jahr 2009. Einen „dicken Brocken“ geben die fördernden Städte und Gemeinden Wiesloch und Walldorf, Sandhausen, St. Leon-Rot, Dielheim, Malsch, Mühlhausen und Rauenberg mit 36 Cent pro Einwohner und Jahr, Leimen gewährt 18 Cent pro Bürger und Jahr. 140 Mitglieder hat der Vereine und neue sind willkommen.